Officina Ludi – 30 Jahre Geschichte eines Großhansdorfer Verlages

Wenn Sie ein Buch bestellen, wissen Sie wohl meistens den genauen Titel und vielleicht sogar den genauen Namen des Autors. Und wenn Sie es möglicherweise noch ungenauer im Gedächtnis haben, dann kann die Buchhändlerin fast immer weiter helfen. In beiden Fällen ist es Ihnen dann auch egal, in welchem Verlag das begehrte Buch erschienen ist. Und wollen Sie nicht erst im Buchgeschäft im Gedächtnis kramen, dann hilft Ihnen immer das Internet auf die Sprünge. Ja, der Preis spielt auch eine Rolle. »Wollen Sie's gebunden oder als Taschenbuch?«, fragt die Buchhändlerin. Sie wissen ja: gebunden ist teurer. Und was auch immer Sie ausgegeben haben, am nächsten Vormittag holen Sie ihr Buch ab – denn Sie haben sich ja geschworen, nicht mehr im Internet zu bestellen.

> Man schilt die schwarze Kunst;
> ich halte viel von ihr;
> denn durch die schwarze Schrift
> kümmt Kunst auf weiß Papier
> und vom Papier ins Haupt
> und so fort für und für.
>
> Friedrich von Logau (1605-1655, schlesischer Dichter des Barock)

Hat der Buchladen das Buch vorrätig – umso besser. Es ist einfach schön, das Buch in die Hand zu nehmen, die ›Anmoderation‹ auf der Rückseite zu überfliegen oder die ersten Seiten anzulesen. Das hilft bei der Kaufentscheidung. Und jetzt noch eine Frage: Lassen Sie sich von der Gestaltung des Umschlags bzw. des Vorderdeckels beeinflussen? Kaufen Sie vielleicht auch, sagen wir mal – nach Schönheit?

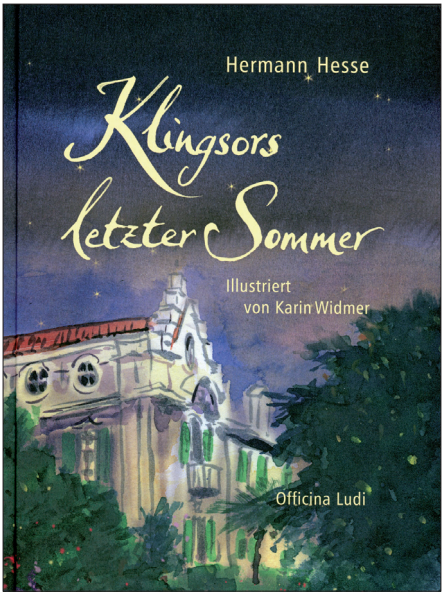
> Das Lesen eines Textes ist ein durch Übung und Kenntnisse des Lesers bestimmter heuristischer, kognitiver Vorgang.

Haben Sie für Bücher noch Ihre Kinderaugen behalten, dann wette ich mit Ihnen: Sie nehmen ein Buch mit einem schön gestalteten Vorderdeckel besonders gern in die Hand. Die im Großhansdorfer Verlag Officina Ludi erschienenen Bücher entfalten durch ihre schöne Gestaltung nicht nur des Buchdeckels eine solch magische Wirkung. Man nimmt sie in die Hand, blättert in den künstlerisch gestalteten Seiten, liest ein paar Sätze in der großen(!) Schrift, wird einen Moment erinnert an die herrlich ausgestatteten Kinderbücher ferner Jahre und denkt: Das hätt' ich gern.

Wer in Großhansdorf macht so schöne Bücher? Da schaut man erst einmal neugierig im Internet in die Webseiten. Da sieht man das Verlagsprogramm, erfährt, dass der Verlag 2019 seit dreißig Jahren existiert und blickt auf ein Porträt des Verlegers Claus Lorenzen. Der Waldreiter hat ihn in seinem Großhansdorfer Haus besucht.

Von der Liebe zum Buch

Der pensionierte Richter Claus Lorenzen (Jg. 1951) hat in seinem Leben nicht nur viel gelesen, er *›erlag schon früh dem Reiz der Bibliophilie und des Büchersammelns‹*. Wie jeder passionierte Sammler hat er sich in seinem Haus mit den Schätzen umgeben. Regale und Schränke sind voll mit den gesammelten Kostbarkeiten. *›Wenn ich in jüngeren Jahren tatsächlich einmal ein besonderes ›Wunschbuch‹ in einem Antiquariatsverlag oder auf einer Auktion entdeckte, so finanzierte ich es vor allem mit dem An- und Verkauf von Erstausgaben des 20. Jahrhunderts, die ich für einen Spottpreis als unerkannte Schätze aus Flohmarkt-Bücherkisten hob und danach in den Antiquariaten weiterverkaufte.‹* Diese Flohmarktfunde waren durch die Jahre so abgenutzt, dass man sie nicht guten Gewissens weiterverkaufen konnte. Nach Feierabend machte sich der Jurist mit Hilfe eines Buchbindemeisters



im Gericht daran, die zerfallenden Bücher wieder aufzuarbeiten. Der Meister zeigte dem Lehrling in seiner Werkstatt mit viel Geduld, *›wie man aus gelockerten oder sogar losen Lagen wieder einen festen Buchblock fertigt (...)‹* Auch wenn es letztlich nicht reichte, ein brauchbarer Buchbinder zu werden, reichte das Wissen zur Wiederherstellung eines handhabbaren Buches. Für spätere Zeiten wurde das hier erworbene theoretische Wissen für die Herstellung eigener Bücher von unschätzbarem Wert.

Wie bei jedem passionierten Sammler, gleich, ob er Briefmarken oder Bücher sammelt, kam die unvermeidliche Spezialisierung auf ein Sammelgebiet. Das war das literarische Gesamtwerk von Herrmann Hesse. *›Das kam nicht so ganz von ungefähr. Wie viele Jugendliche meines Jahrgangs hatte ich mich für Herrmann Hesses Bücher begeistert.‹* In den Büchern des Nobelpreisträgers von 1946, der sich nach der Erfahrung des Ersten Weltkrieges öffentlich für Frieden, Völkerverständigung und eine nationenübergreifende Humanität eingesetzt hatte, fanden viele Jugendliche in den 60er-Jahren den literarischen Ausdruck des Suchens und der Rebellion, der ihrer Seelenlage entsprach.

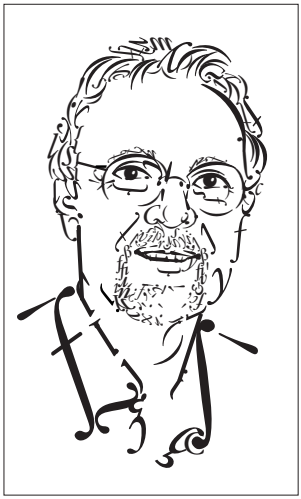
Die Einzeldrucke Hesses hatten es Claus Lorenzen angetan. Mit ihnen ergänzte er seine Sammlung. Und damit kam die Lust, solche Drucke selbst herzustellen. Zufall und Umstände halfen ihm dabei auf die ersten Sprünge: *›Die örtliche Grundschule, in der meine Frau früher unterrichtete, hatte Mitte der 1980er-Jahre als Spende einer Druckerei eine kleine Tisch-Abziehpresse (...), Setzerwerkzeuge (...) sowie einige Schriftkästen mit Bleischriften und Blindmaterial erhalten. Doch kein Mitglied des Kollegiums konnte damit umgehen, und man stellte mir die Mini-Werkstatt gern zum eigenen Gebrauch zur Verfügung, obwohl ich mit den Werkzeugen und dem Satzmaterial anfangs ebenfalls nur wenig anfangen konnte.‹* Wollte er am Ball bleiben, musste der

angehende Handpressendrucker lernen. In kleinen Hamburger Druckereien durfte er den Fachleuten bei der Arbeit über die Schulter gucken und erste praktische Hilfe beim Drucken bekommen.

Das Spiel mit Buchstaben

Es reizte ihn, sich ohne kommerzielle Zwänge und Zeitdruck mit dem Drucken zu beschäftigen. Das führte zur Einrich-

tung einer kleinen eigenen Druckwerkstatt. Und diese Beschäftigung sollte ein spielerischer Umgang mit Satz und Druck bleiben. So tauchte der Name ›Officina ludi‹ auf – die Werkstatt des Spiels. Durch ständigen Zukauf von Bleischriften konnte die Druckwerkstatt nicht mehr im Haus bleiben. »Es bogen sich im Haus die Deckenbalken«, erzählt Claus Lorenzen. Die Großhansdorfer Grundschule stellte einen geräumigen Kellerraum zur Verfügung mit einer elektrischen Andruckpresse und Regalen für die diversen Blei- und Holzschriften. Als Gegenleistung unterstützte Lorenzen die Schule bei der Durchführung von Projektzeiten. Er erzählt, dass er einmal in einer Projektwoche zum Thema ›Buch‹ mit den Schülern ein Buch ›geschlachtet‹ habe. Das Buch zu zerlegen, um seinen Aufbau, die Teile und das Binden zu verstehen, habe den Schülern mächtig Spaß gemacht. Sich Kenntnisse anzueignen und Kenntnisse zu vermitteln, das alles geschah in einer spielerischen und sich immer weiter vertiefenden Weise.



Selbstportrait, nur aus Buchstaben gesetzt

Das Jahr 1989 verband sich mit dem ersten Buchobjekt. Zwei Jahre zuvor hatte die erste Volkszählung der Bundesrepublik zu wütenden Massenprotesten, Boykottinitiativen und einer Flut von Klagen vor den Gerichten geführt. Das führte zu Aktenbergen, die die Arbeit der Gerichte über Monate blockierten. In seiner Freizeit suchte der geplagte Richter Abstand von dieser nervigen Büroarbeit, indem er sich in seine Werkstatt setzte und ein kleines Büchlein druckte – in Form eines Aktendeckels im Miniformat. In der Erzählung *›Ordnung muß sein‹* von Kurt Kusenberg (erschienen 1940) fand Claus Lorenzen einen Text, der sich wie eine Antwort auf die Datensammelwut des Staates las. Kusenberg schildert ein fiktives Land, in dem ein autoritärer Staat seine Bürger täglich zwingt, auf Fragebögen über ihre Lebensumstände Auskunft zu geben und dabei die absurdesten Fragen zu beantworten. Seltsamerweise entging den nationalsozialistischen Zensoren die Brisanz dieses Textes. Für die kongeniale Illustration dieses ersten Buchobjekts gewann Claus Lorenzen den Hamburger Grafiker Karsten Zink. Rückblickend schreibt Lorenzen: *›Man spürt auch jetzt noch beim Betrachten die Unbekümmertheit und Leichtigkeit, mit der ich dieses erste Buchobjekt anging – ohne jegliche Überlegung darüber, wer es denn kaufen und ob es den hohen Ansprüchen etwaiger Bibliophiler und Büchersammler genügen würde.‹*

In der Zeit zwischen 1990 und 1996 war Claus Lorenzen als Richter auf eigenen Wunsch an das Kreisgericht Schwerin abgeordnet, um beim Aufbau der Justiz zu helfen. Zu seinen Erfahrungen aus dieser Zeit gehörte, dass viele Ostdeutsche in dieser Nachwendezeit Einfluss und Auftreten von Westbürgern in Ämtern und Unternehmen wie eine feindliche Übernahme empfanden, ohne Respekt vor der Arbeit und den Leistungen ihres bisherigen Lebens. Diese Erfahrungen verarbeitete er 1998 in dem Pressendruck ›Ein Schnäppchen namens DDR‹ von Günther Grass. Grass hatte nach der Wende in zahlreichen Essays, Vorträgen und Interviews auf die vielen Schattenseiten des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik hingewiesen.

Die Zusammenarbeit mit dem Museum der Arbeit

Einen entscheidenden Impuls für die künstlerische Arbeit des Autodidakten

gab die Zusammenarbeit mit dem Museum der Arbeit in Hamburg-Barmbek. Hier konnten seine Gestaltungsideen mit der vollständigen Ausstattung der dortigen Druckwerkstatt professioneller, aber auch in höherer Auflage verwirklicht werden. Eine Idee zur nahenden Jahrtausendwende war, die ›100 Wörter des Jahrhunderts‹ des 3sat-Kulturmagazins typographisch in einhundert Einzelblättern zu gestalten. Die Aussagen der einzelnen Wörter sollten graphisch verfremdet werden. Diese Arbeit, durch tausend Ideen inspiriert, war im letzten Jahr des Jahrhunderts schließlich allein nicht zu bewältigen. Die Bitte an andere Graphiker um ›Zulieferung‹ weiterer Entwürfe rettete das Projekt. Ohne die ehrenamtliche Unterstützung des pensionierten Buchdruckers Lothar Schumann und vieler helfender Hände konnten die Einzeldrucke in hoher Zahl auf der Heidelberger Druckmaschine des Museums hergestellt werden. In einer dekorativen Holzkassette kamen die Drucke als Postkartensammlung in den Handel und waren im Handumdrehen ausverkauft. Selbst eine Reproduktion in wesentlich höherer Auflage war schnell vergriffen. So sind diese Kassetten heute leider nicht mehr erhältlich.

Die Druckarbeiten im Museum der Arbeit waren für die Besucher des Museums ein Highlight. Hier konnten sie direkt an

der Maschine zusehen, wie die Drucke entstehen. Es ist nichts Neues, dass die Besucher eines Museums gern etwas von dort mitnehmen. So entstand die Idee, dass die Officina Ludi und das Museum der Arbeit als joint venture vor den Augen der Besucher literarische Tischsets druckten. Die ›kulinarischen‹ Tischsets mit Texten und Grafiken unter der Überschrift ›Schmausen und Lesen‹ wurden ergänzt durch solche mit dem Thema ›Lesen zum Wein‹. Das führte zu einem unerwarteten kommerziellen Erfolg. Claus Lorenzen nennt dies die entscheidende Weichenstellung auf dem Weg von der privaten Handpresse zum Kleinverlag.

Das Buch als Individuum

In den nächsten Jahren folgten weitere Druckprojekte, die neben ihrem hohen künstlerischen Anspruch immer experimentellen Ideen folgten. Das Zusammen-Spiel von Inhalt und Form drückte sich nicht nur im gestalteten Verhältnis zwischen Textform und Illustration aus, sondern auch in der überlegten Auswahl des Schriftsatzes, des Papiers und der Gestaltung der Buchhülle.

> Bei mir kann gar kein Buch veralten. Kaum hab‘ ich eines, so muß ich‘s schon verleihen. Und da fällt‘s oft den Leuten ein, daß es viel leichter sei, die Bücher zu behalten als das, was sie enthalten.
>
> Peter W. Hensler (1742-1779, deutscher Jurist und Schriftsteller

In den Projekten (›In jedem Lebensjahr ein Buch!‹) nahm sich Claus Lorenzen immer etwas Besonderes vor. Neugestaltungen von Bekanntem gehörte dazu – Dürrenmatts Fragment ›Der Schachspieler‹ (2007) oder Klassiker wie Axel Eggebrechts ›Katzen‹ (2009), Arno Schmidts ›Seelandschaft mit Pocahontas‹ (2012) oder Kurt Tucholskys ›Der Hund als Untergebener‹ (2013). Die Zusammenarbeit mit Illustratoren wie Klaus Ensikat mit seinen ebenso feinen wie feinsinnigen Zeichnungen oder Felix Scheinberger verleihen den Büchern einen besonderen Reiz. Dieses Spiel mit Text und Illustration prägt die 30-jährige Verlagsgeschichte der Officina Ludi. In einem Nachwort zu ›Druck ist im Spiel‹ schreibt Jürgen Bönig, der Leiter der Abteilung Grafisches Gewerbe im Museum der Arbeit: »Im Gegensatz zu anderen Handpressen und Verlagen steht bei der Officina Ludi das Bestreben im Vordergrund, jedem Text eine individuelle, durch seinen Inhalt bestimmte Form zu geben. (...) Was bewirken die Illustrationen in den Büchern der Officina Ludi? Die Bilder im Buch sollen den Text aufschließen und verrätseln, ihn vorantreiben, konkretisieren und erweitern zu dem einzigen Zweck, Leserinnen und Leser für den Text zu gewinnen, auf den sie anders nicht aufmerksam geworden wären, den sie vielleicht überlesen oder seine Qualität übersehen hätten, oder der ihnen zu vertraut geworden ist, um sie intellektuell zu überraschen.«

Keine Bücher für reiche Sammler

Die anfänglich nur kleinen Auflagen waren der langwierigen und zeitraubenden Arbeit mit der Handpresse geschuldet. Dem Verleger der Officina Ludi Claus Lorenzen liegt nach eigenem Bekunden

Reisetransfer zu den Flughäfen, Bahnhöfen und Schiffsanlegern

- Tour und Retour zum Festpreis
- Kindersitze ohne Aufpreis
- Großraumtaxi bis 6 Fahrgäste
- Urlaubsfahrten Tür zu Tür!
- Ausflugsfahrten, Tagesfahrten

ILLING
Taxenbetrieb seit 1978
04102 61016

nichts daran, knappe Auflagen zu produzieren, um damit den ›Wert‹ der Bücher und damit den Verkaufspreis zu erhöhen. In der Produktion eines Buches mache es vom Aufwand keinen Unterschied, ob man ein Buch in kleiner oder großer Auflage drucke. Wenn man also die Auflage erhöhe, könnten sich auch Bücherfreunde mit einem kleinen Portemonnaie daran erfreuen. *›Deshalb habe ich mich stets darum bemüht, die Auflagen und den Preis meiner Bücher so zu gestalten, daß sie nicht nur in die Museen und die Bücherschränke derjenigen gelangen, die bereit und in der Lage sind, ein durchschnittliches Monatsgehalt einer Verkäuferin für ein einziges Buch auszugeben.‹* Wie jeder andere Verlag muss die Officina Ludi lebensfähig sein. Am Ende muss die Schwarze Zahl stehen. Dazu gehört, dass der Verlag auf Buchmessen zu finden ist, moderne Formen des Absatzes nutzt und Ausstellungen und Märkte besucht. So präsentiert sich der Verlag auf dem Öko-Weihnachtsmarkt im Museum der Arbeit am 1. Adventswochenende und am darauf folgenden Wochenende auf dem **Weihnachtsmarkt im Reinbeker Schloss (7.-8.12.2019, Samstag 13:00-21:00, Sonntag 11:00-18:00 – der Eintritt ist frei).**

Das diesjährige Buchprojekt des Verlags ›Herrmann Hesse, Klingsors letzter Sommer‹ ist als Buchhandelsausgabe im Offsetdruck erschienen in einer Auflage von 2.000 Exemplaren auf Salzerdesign 1.5 (150 g/qm). 104 Seiten, 21,5 x 28 cm, illustrierter Einband, Fadenheftung, mit einem Nachwort von Claus Lorenzen, ISBN 978-3-946257-07-3. Preis der Buchhandelsausgabe 19,80 €.

Alle Zitate (kursiv) entstammen der Festschrift ›Druck ist im Spiel‹ von Claus Lorenzen, Großhansdorf bei Hamburg 2015

■ *Peter Tischer*

Wir sind gemeinsam für Sie da!
Ihr Schutzengelteam Großhansdorf

Peißler · Drews · Gerber
Eilbergweg 1, 22927 Großhansdorf
Tel. +49 4102 69850, Fax +49 4102 61788
grosshansdorf@provinzial.de
www.provinzial.de/grosshansdorf

Alle Sicherheit
für uns im Norden.

PROVINZIAL
Die Versicherung der Sparkassen